

Tamara Bodden und Paul Reszke

Vertrauen in Kunstinstitutionen – Sprachliche Praktiken in der öffentlichen Kommunikation über die *documenta* zwischen Kunstfreiheit, politischen Zwängen und ökonomischen Ängsten

Abstract: The art exhibition *documenta* (Kassel) is perceived by a worldwide public. As an institution, it stands at the intersection of the interests of German domestic and foreign policy, the local economy and the global art world. In this field of interdiscursive tension, media scandals have emerged during the 2017 and 2022 editions – a funding crisis and a debate about anti-Semitic works – in which trust between the representatives of these institutions and the public has been repeatedly addressed, dismantled and re-established. The article traces the dynamics of these debates by systematising the institutional relations and the consequent communicative practices from a linguistic point of view and combining them into a heuristic that can be the starting point for further research on trust at discursive intersections.

Keywords: interdiscursivity, trust, art communication, *documenta*, crisis communication

Einleitung

Ich denke, dass der Charme der *documenta* im hohen Maße auch darin liegt, dass man Experimente und auch Risiken eingeht. Und da braucht es einfach eine Vertrauenssituation. (Roger Buergel, Künstlerische Leitung *documenta* 12, 2007, 09.01.18DLF)

Die Wissensdomäne Kunst umfasst verschiedenste kommunikative Kontexte, die linguistisch untersucht werden können und in großen Teilen bereits werden: die Kunstobjekte selbst sowie die sie umgebenden Texte im Ausstellungsraum (vgl. Hausendorf & Müller 2016), ihre Vermittlung in Katalogen (vgl. Ziethen 2016), Führungen, Audioguides (vgl. Spieß 2013) oder Gesprächen (vgl. Gerwinski, Habscheid & Linz 2018), ihre Bewertung (vgl. Hrnal 2020) im Feuilleton oder ihre historische Einordnung durch Fachleute (vgl. Müller 2007), ebenso auch die Gespräche von Lai*innen vor dem Kunstwerk (vgl. Hausendorf 2007) und in Pausenräumen (vgl. Habscheid & Linz 2016). Für die Domäne Kunst ist es aber ebenso spezifisch,

dass sie interdiskursiv mit anderen Domänen in Verbindung steht: Die Politik kann thematisiert und kritisiert werden, gleichzeitig bieten prestigeträchtige Kunstausstellungen für Akteur*innen der politischen Domäne Gelegenheit, das eigene Ansehen zu steigern.¹ Und auch die Domäne Ökonomie wird beispielsweise in kapitalismuskritischer Kunst hinterfragt oder konterkariert, jedoch bildet der Kunstmarkt selbst sowie die öffentliche Finanzierung von Kunst auch immer wieder Anlass öffentlicher Kritik (z. B. Haselbach et al. 2012). Im Kunstbetrieb und insbesondere bei Großausstellungen treffen entsprechend unterschiedliche Domänen mit teils konkurrierenden Handlungslogiken aufeinander. Dies macht eine komplexitätsreduzierende Vertrauenssituation notwendig, auf die auch das einleitende Zitat verweist.

In diesem Beitrag soll anhand zweier Beispiele der Krisenkommunikation jeweils zur documenta 14 (2017) und 15 (2022) untersucht werden, welche Rolle kommunikativ verlorenes oder (wieder)hergestelltes Vertrauen zwischen den Domänen Kunst, Politik und Ökonomie im Wechselspiel mit der Öffentlichkeit spielt. Daran knüpft die Frage an, welchen Beitrag zur Vertrauensforschung die Linguistik gerade in Hinblick auf interdiskursive Schnittstellen der Gesellschaft leisten kann. Die vorliegende Untersuchung verfolgt den Diskurs in digitalen Zeitungsartikeln sowie anhand von Petitionen und Leser*innenkommentaren, in denen die zentralen Akteur*innen der entsprechenden Domänen ihre jeweiligen Leitwerte einander gegenüberstellen und aushandeln. Eine umfängliche Diskursanalyse zur Debatte um die documenta 14 findet sich in Bodden (2023). Dieser Beitrag baut auf dem dort zusammengestellten und verwendeten Korpus² bestehend aus 227 digitalen Texten (Presstexte, Petitionen, offene Briefe, Leser*innenkommentare) aus den Jahren 2017–2019 auf. Anhand der Analyse zentraler Diskursäußerungen sollen grundlegende Thesen der linguistischen Vertrauensforschung angewendet und in ihrer Aussagekraft für interdiskursive Schnittstellen überprüft werden.

Die Untersuchung erfolgt in diesem Text in mehreren Schritten: Zunächst wird eine agonale Inszenierung der verschiedenen Sprecher*innen der relevanten Institutionen als ein Ausgangspunkt der Krise beschrieben (Kapitel 1). Daran anknüpfend wird der kommunikative Umgang mit der Krise schlaglichtartig dargestellt (Kapitel 2.1., 2.2., 2.3.). Dieser führt schließlich zu einem „Schweigegebot“ für verschiedene Akteur*innen. So kann als ein Resultat gezeigt werden, wie die häufige Thematisierung von Vertrauen einen fortschreitenden Verlust nicht nur sichtbar macht, son-

1 Vgl. dazu beispielsweise die Analyse der Rede des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier, der zur Eröffnung der documenta 14 in Athen die Konzeption der Ausstellung sprachlich adaptiert, um für demokratische Werte zu werben (vgl. Reszke 2020).

2 Wir nutzen in diesem Text Siglen, die sich aus Medium und Veröffentlichungsdatum zusammensetzen, um auf die jeweils zitierten Quellen zu verweisen. Die vollständigen Angaben finden sich im Anhang des Textes.

dern auch verursacht. Schließlich lassen sich einige Strategien der Wiederherstellung von Vertrauen identifizieren und in Kapitel 2.4 werden alle Analysen gebündelt. Abschließend werden Parallelen zur Antisemitismusdebatte während der documenta 15 im Jahr 2022 gezogen (Kapitel 3), um die Konsistenz der herausgearbeiteten diskursiven Muster der Herstellung oder des Verlusts von Vertrauen in domänenübergreifenden Institutionen zu überprüfen.

1 Persönliches vs. systemisches Vertrauen: Die Grundkonstellation der *documenta*

Die Ausstellungsreihe *documenta*³ findet seit 1955 (meist) im fünfjährigen Turnus statt und gilt als bedeutendste Ausstellung für zeitgenössische Kunst. Welche Tragweite viele im Rahmen der Ausstellung kulminierende Debatten für ihren Austragungsort Kassel, das Land Hessen und auch die Bundesrepublik insgesamt haben, zeigt beispielsweise die Breite der Diskussionen auf der zurückliegenden documenta 15 (s. Kapitel 3). Inwiefern die Ausstellungsreihe durch ihre interdiskursive Struktur mit verschiedenen Debatten der deutschen Gesellschaft und darüber hinaus vernetzt ist, untersuchen bereits frühere diskurslinguistische Forschungsbeiträge (vgl. Reszke 2020; Böhm & Reszke 2021). So wird z. B. anhand der Aktion *Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung* zur documenta 7 (1982) sichtbar, inwiefern dort Fragen der ökologischen Nachhaltigkeit in einem komplexen Spannungsfeld aus Politik, Kunst und Öffentlichkeit ausgehandelt wurden, die in ihrer Musterhaftigkeit auch heute noch Gültigkeit beanspruchen können (vgl. Reszke 2021). In einem vergleichbaren Spannungsfeld bewegt sich die erste Leitfrage des Beitrags: Wie wird Vertrauen an der Schnittstelle von Kunst, Politik und Ökonomie im öffentlichen Diskurs konstruiert?

Zu ihrer Aufarbeitung werden anknüpfend an die Forschung von Schäfer (2013, 2016) die Begriffe des *persönlichen* und *systemischen Vertrauens* genutzt, um die Krisenkommunikation der *documenta* als komplexe Institution an der Schnittstelle dreier Domänen zu beschreiben (vgl. Endreß in diesem Band, der öffentliche, private und professionelle Konstellationen unterscheidet). Dabei spielt die „Reziprozität“ im Diskurs eine besondere Rolle: So sind nach Schäfer die Vertreter*innen eines Systems eine Vermittlungsinstanz zum Erzeugen von systemischem Vertrauen. „Deren

³ Im gesamten Beitrag werden wir das Wort *documenta* immer dann kursivieren, wenn es um die Ausstellungsreihe oder die Institution geht. Bei einzelnen Instanzen der Ausstellung wird nicht kursiviert.

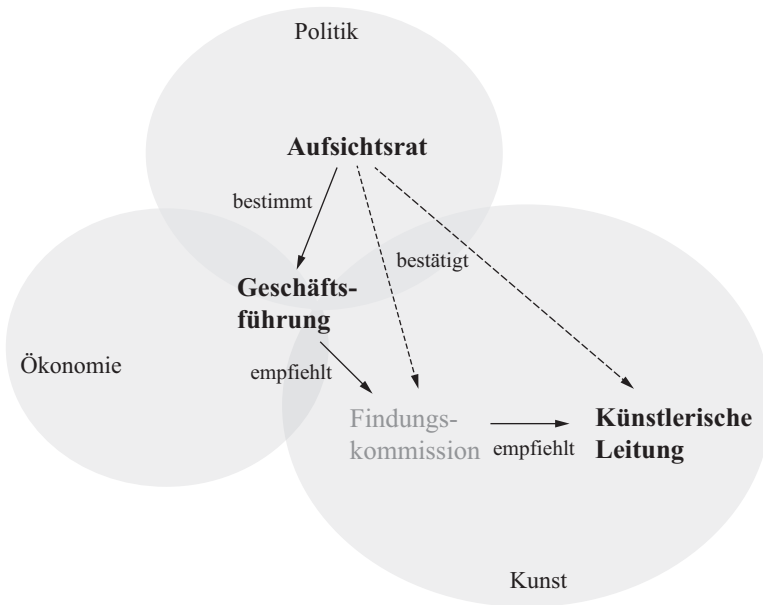


Abb. 1: Leitungstrias der *documenta* am Schnittpunkt zwischen unterschiedlichen Domänen.

(mangelnde) Vertrauenswürdigkeit wird häufig im Prozess einer Generalisierung auf das gesamte System übertragen.“ (Schäfer 2016: 28)

Im Falle der *documenta* finden sich drei unterschiedliche Akteur*innen oder Akteur*innengruppen (vgl. Abb. 1), die eine solche Vermittlungsfunktion in die Öffentlichkeit übernehmen können: der politisch besetzte Aufsichtsrat sowie dessen Vorsitz, der mit dem Oberbürgermeisteramt der Stadt Kassel zusammenfällt; die Geschäftsführung der *documenta und Museum Fridericianum gGmbH* als Instanz des Kulturmanagements am Schnittpunkt zwischen Kunst, Ökonomie und Politik; und schließlich die künstlerische Leitung der *documenta*, die seit ihrer fünften Ausgabe (1972) vor jeder Ausstellung neu bestimmt wird und die neue Ausgabe für etwa drei bis vier Jahre plant und durchführt. Sichtbar wird in Abb. 1 ebenfalls, dass das Vertrauen der Domänen Politik und Ökonomie gegenüber der Kunst bei der Auswahl der künstlerischen Leitung eine zentrale Rolle spielt: Eine von der Geschäftsführung vorgeschlagene, aber unabhängige Findungskommission aus Kunstfachleuten kontaktiert die potentiellen nächsten Leitungen, lässt sie vorsprechen

und empfiehlt sie schließlich dem Aufsichtsrat.⁴ Der mit Vertreter*innen aus Bund, Land und Stadt besetzte Aufsichtsrat bestätigt nur formal die Weisung der Fachleute, was immer durch einen expliziten Ausdruck des Vertrauens begleitet wird, der die domänenspezifische Expertise würdigen und die Achtung der Kunstfreiheit im Rahmen jeder Ausgabe der *documenta* unterstreichen soll.

Auch andere Prozesse in der Leitungstrias der *documenta* sind – insbesondere in Hinblick auf die Domäne Kunst – institutionell wenig geregelt und stützen sich auf Vertrauen. Nach Schäfer in Matějková (2009: 54–55) ist Vertrauen „größtenteils in latenter Form präsent und kann nicht direkt kommuniziert werden. Explizite Thematisierungen werden stets als ein Krisensignal verstanden.“ Entsprechend dient als Ausgangspunkt dieser Untersuchung die mediale Skandalisierung eines Finanzdefizits während der *documenta* 14, denn erst hier werden implizite diskursive Strukturen auf der sprachlichen Oberfläche greifbar.

In der untersuchten Debatte wird das Lexem *Vertrauen* häufig aufgegriffen, da (und wodurch) dieses im Zuge der öffentlichen Aushandlung schwindet: Aus der zunächst ökonomischen Krise wird eine kommunikative Krise und schließlich eine Vertrauenskrise (vgl. Bodden 2023: 186). Es soll aufgezeigt werden, dass gerade die gewählten kommunikativen Strategien, nämlich die Beschränkung der Kommunikation auf nur eine Vertretung der Institution *documenta*, dazu beiträgt, dass das systemische Vertrauen in die Institution nicht wiederhergestellt werden kann, denn diese kommunikative Praxis begünstigt zugleich das Aufbauen von Misstrauen in die restlichen „schweigenden“ Akteur*innen.

In der nun nachgezeichneten Debatte wird das (auch kommunikative) Handeln bestimmter Akteur*innen der drei Domänen wiederholt in der journalistischen Berichterstattung und damit auch in der und für die Öffentlichkeit berichtet, enthüllt, kritisiert und neu perspektiviert. Um die Dynamik der Debatte übersichtlich darstellen zu können, wird sie zunächst chronologisch aufgearbeitet.

2 Vertrauenskrise bei der *documenta* 14 (2017)

2.1 Agonalität der Leitungstrias: Die Ausgangslage der Krise

Die öffentliche Debatte beginnt mit einem Artikel der nordhessischen Lokalzeitung Hessisch/Niedersächsische Allgemeine (HNA) vom 12. September 2017: Die docu-

⁴ Nach den Ereignissen der *documenta* 15 wurde dieses Verfahren für die *documenta* 16 geändert und ein Expert*innenrat bestehend aus vergangenen *documenta*-Leitungen hat die nächste Findungskommission berufen. Auch dieses Verfahren ist gescheitert und es ist nochmals eine neue Kommission berufen worden.

menta 14 soll ihr Budget bei einer Gesamtsumme von 37 Millionen um fast acht Millionen Euro überzogen haben, der künstlerische „Leiter setzte Geld in den Sand“ (12.09.17HNA). Der nordhessischen Lokalzeitung werden vertrauliche Informationen zugespielt, nach denen die Kasseler Kunstaussstellung kurz vor der Zahlungsunfähigkeit stehen soll. Schnell wird in der Öffentlichkeit nach Verantwortlichen gesucht, dabei geraten die zentralen Akteur*innen, also Geschäftsführung, künstlerische Leitung und Aufsichtsrat, in den Blick. Das persönliche Vertrauen in sie ermöglicht ein systemisches Vertrauen in die *documenta* als Institution, die Problemlage zu klären und das Defizit abwenden oder eindämmen zu können. Die Beziehung zwischen ihnen wird jedoch vor und während dieses öffentlichen Skandals in Presstexten sprachlich immer wieder als angespannt charakterisiert, insbesondere das Thema der Finanzierung betreffend. Dieses Verhältnis zwischen den Akteur*innen wird ganz im Sinne von Felders Begriff der Agonalität (vgl. u. a. Felder 2013) mit sprachlichen Mitteln erzeugt, beispielsweise durch Verben wie *kritisieren*, *streiten*, *kämpfen*, *attackieren* und *angreifen*. Dabei ist „argument is war“ eine prägende konzeptuelle Metapher (Lakoff & Johnson 2003: 4) für das Diskussionsverhalten der Akteur*innen, welches als Kampf mit klaren Gegnerschaftsverhältnissen dargestellt wird. Ein ähnliches Bild wird auch mithilfe von Substantiven gezeichnet, wenn zum

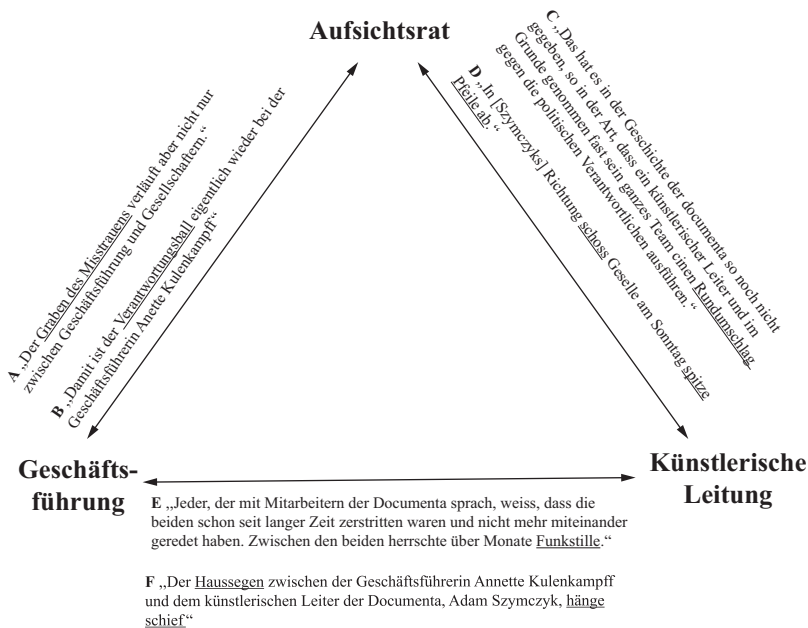


Abb. 2: Agonale Inszenierung der Leitungstrias durch Metaphern (Herv. Bodden & Reszke).

A: (17.10.17FAZ); B: (21.09.17HS); C: (14.09.17HS); D: (18.09.17HS); E: (K14.09.17HNA1); F: (12.09.17DLF).

Beispiel die Geschäftsführerin Annette Kulenkampff sagt, „[e]s ist immer ein Ringen“ (02.10.17FAZ), und damit auf die Aushandlung von Budgetgrenzen mit der künstlerischen Leitung (Adam Szymczyk) verweist. Auch die Münsterlandzeitung spricht über einen „Streit zwischen Gesellschaftern und Kuratoren“ (17.09.17MZ) und mit zahlreichen weiteren Metaphern wird immer wieder das strittige Verhältnis charakterisiert, was Abb. 2 übersichtlich darstellen soll:

Aus den Belegen geht auch hervor, dass Einzelakteur*innen stellvertretend für eine ganze (Teil-)Institution bzw. für eine Domäne stehen können. Der Öffentlichkeit werden in der medialen Berichterstattung die verschiedenen Kernakteur*innen der *documenta* als heterogene Gruppe präsentiert, die beim Thema Finanzierung keinen Konsens aufweist. Da es gerade in einer Krise zentral für die Erzeugung systemischen Vertrauens ist, dass eine Institution als konsistente kommunikative Einheit auftritt, zeigen sich hiermit erste diskursive Erosionsflächen für Vertrauen.

2.2 Strategien des Krisenmanagements

In der Debatte um das mögliche Defizit kommt es bei einem ersten Versuch der Vertrauenswiederherstellung zu einer Bündelung der Kommunikation in Form der one voice policy, indem über einen Zeitraum von mehreren Wochen nur die Vorsitzenden des Aufsichtsrats öffentlich in Form von Pressemitteilungen und Statements Stellung zu den aktuellen Geschehnissen nehmen. Das „Redeverbot“ (08.10.17HB) oder auch „Schweigegebot“ (28.11.17FAZ) – je nach dem, wer darüber spricht –, mit dem künstlerische Leitung und Geschäftsführung belegt werden, beeinflusst indes den Diskursverlauf in eine das Vertrauen mindernde Richtung. In vielen Zeitungstexten wird darauf verwiesen, dass Anfragen unbeantwortet bleiben oder Akteur*innen „abgetaucht“ (12.09.17LO) seien, was weiteren Anlass gibt, Vertrauen zu hinterfragen.

Die von der *documenta*-Leitung gewählten kommunikativen Strategien entsprechen etablierten Prinzipien der Domäne Ökonomie und können somit aus der Perspektive wirtschaftswissenschaftlicher Forschung zur Unternehmenskommunikation betrachtet werden, wo das Erhalten und Erzeugen von Vertrauen eine zentrale Rolle spielt. Nach Burmann (2005) gibt es fünf kommunikative Schritte im Umgang mit Krisen:

1. eine schnelle Kommunikation mit Stakeholdern
2. völlige Transparenz auch über Kommunikationsdefizite (full disclosure policy)
3. die kommunikative Übernahme von Verantwortung
4. eine Zielgruppenorientierung der Kommunikation
5. und ein richtiges Handling des operativen Kommunikationsmanagements (one voice policy) (vgl. Burmann 2005: 472–474)

Hülsmann und Berry (2005: 508) gehen davon aus, „nur wer kommuniziere und sich nicht distanzieren, biete Interaktionspartnern Lern- und Prüfungsmöglichkeiten, könne fremde Erwartungen in die eigene Selbstdarstellung einbauen und letztlich Vertrauen erwerben.“ (Vgl. dazu auch Schäfer 2016: 12) Eine schnelle Kommunikation mit Stakeholdern, also hier z. B. den Mitarbeitenden, Personen aus dem Kunstfeld oder auch dem Publikum, das die Ausstellung über Steuergelder teils mitfinanziert, wird dem Wunsch oder dem Recht auf Informationen dieser Kommunikationsteilnehmer*innen gerecht. Problematisch ist im Falle der medialen Krise der documenta 14, dass nicht die *documenta* selbst oder beispielsweise der Aufsichtsrat die bevorstehende Zahlungsunfähigkeit und ein absehbares Defizit kommuniziert, sondern Informationen dazu aus Teilen des Aufsichtsrats an die Presse herangetragen werden.⁵ Damit kann die *documenta*-Leitungstrios selbst anfangs nur wenig Einfluss auf die im Diskurs entstehenden kommunikativen Muster nehmen.

Wie bereits erwähnt, greift die HNA das Thema als erste Zeitung auf und etabliert dabei mit ihrem Titel „Leiter setzte Geld in den Sand“ eine Metapher, die die *documenta* als Gefährt konzeptualisiert, welches sich in einer unkontrollierten, schlecht gesteuerten Bewegung befand und sich nun als Resultat in einer gefährlichen Lage befindet – z. B. ein Schiff, das auf Sand aufläuft (vgl. Bodden 2023: 198). Diese Metapher wirft nicht nur die Frage nach den Verantwortlichkeiten für die Verschuldung des Defizits auf, sondern beantwortet sie sogleich – und bringt somit einen klar skandalisierenden Blick auf die Geschehnisse in den Diskurs ein, was die Debatte nachhaltig prägt. Mit Kuck (2018: 369) kann man hierbei von einem metaphorischen Szenario sprechen und „[m]it dem Durchsetzen eines metaphorischen Szenarios [wird] auch die darin hervortretende Weltsicht im Diskurs dominant.“ In der intertextuellen Vernetzung des Diskurses zeigt sich nämlich, dass der Initiationsartikel der HNA zahlreiche Spuren in nachfolgenden Texten hinterlässt (vgl. Bodden 2023: 112) und die Lokalzeitung damit als Diskursakteur in nächster Nähe (und mit einer Quelle direkt im Aufsichtsrat) einen großen Einfluss hat. Berichterstattende Medien nehmen offenkundig starken Einfluss auf Vertrauensbildung und -entzug in öffentlichen Diskursen (zur zentralen Rolle der Medien aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht vgl. Kuhnhehn in diesem Band).

Die Fortführung der etablierten Schiffsmetapher zeigt sich, wenn es zum Beispiel in der FAZ heißt, die Stadt Kassel und das Land Hessen „mussten beide ihrem kulturellen Flaggschiff rettend zu Hilfe eilen und ein Loch von sieben Millionen Euro je

⁵ Der Aufsichtsrat plante, die Information erst nach Ende der Ausstellung zu teilen, wenn bereits Lösungen parat stehen, um die finanzielle Krise nicht durch Besuchseinbrüche zu verschärfen (vgl. 21.09.17HS).

zur Hälfte mit Bürgschaften stopfen.“ (13.09.17FAZ) Diese Metaphern können insbesondere für Lai*innen die komplexen Finanzstrukturen übersichtlich machen, fokussieren aber durch das ihnen inhärente „Highlighting“ und „Hiding“ (Niehr 2014: 94) den Diskurs auf eine Frage nach Schuld, welche in Anbetracht der komplexen institutionellen und personellen Verantwortungsverhältnisse und Zuständigkeitsbereiche nicht so einfach und nicht in Kürze zu klären ist.

Im Zentrum der Vorwürfe stehen dabei der künstlerische Leiter Adam Szymczyk und die Geschäftsführerin Annette Kulenkampff, doch sie *schweigen*⁶ (26.09.17NZZ) zunächst. Dies hängt mit dem vom Aufsichtsrat beschlossenen fünften Schritt (nach Burmann) zusammen, einer one voice policy. Der Ausdruck beschreibt, dass im Fall einer Krise die Kommunikation auf eine Stimme, also eine Person oder Abteilung, gebündelt werden solle. Diese Funktion können zum Beispiel Verwaltungsräte, Manager*innen, leitende Mitarbeiter*innen oder Öffentlichkeitsverantwortliche einer Institution übernehmen. Die kommunikative Bündelung soll dafür sorgen, dass Missverständnisse und widersprüchliche Informationen vermieden werden und das gefährdete Vertrauen in eine Institution wieder gestärkt werden kann. Bei der *documenta 14* wurde die Kommunikation auf die Vorsitzenden des Aufsichtsrates, also Kassels Oberbürgermeister Christian Geselle und seinen Stellvertreter, den hessischen Minister für Wissenschaft und Kunst Boris Rhein, beschränkt. Die kommunikativen Strategien eines wirtschaftlichen Unternehmens lassen sich jedoch nur bedingt übertragen. Bei der *documenta* kann eine Stimme nicht die verschiedenen diskursiven Positionen des Aufsichtsrats, der künstlerischen Leitung und der Geschäftsführung vertreten. Zudem will der Aufsichtsrat zu vielen Themen erst zu einem späteren Zeitpunkt Stellung nehmen, wenn mehr Informationen vorliegen. Hülsmann und Berry gehen allerdings davon aus, „dass eine defensive Kommunikationspolitik in der Öffentlichkeit mit einhergehendem Vertrauensverlust und Reputationsschaden kaum vermeidlich scheint.“ (Hülsmann & Berry 2005: 517)

Mit einer Priorisierung dieser one voice policy wird also ein weiterer Schritt der Krisenkommunikation verletzt, nämlich die full disclosure policy (2.), sprich das transparente Kommunizieren allen verfügbaren krisenrelevanten Wissens. Während der Aufsichtsrat zwar über die bestehenden Informationsdefizite zur Finanzlage spricht, kommen alternative Perspektiven, die einige offene Fragen klären können, nicht zu Wort. Als Resultat wird die Krisenkommunikation der *documenta 14* im Diskurs als intransparent kritisiert. Dementsprechend wird auch der Diskursraum metaphorisch umschrieben, bei Artnet heißt es beispielsweise: „In this va-

6 Bei den Analysebeispielen werden für den Lesefluss grammatisch angepasste oder übersetzte Ausdrücke im Fließtext durch Kursivierung markiert.

cuum of facts, the most troubling debris flying around the issue still lands on documenta.“ (18.09.17AN) Es wird von einer *rumor mill* (02.10.17AN), *Gerüchteküche* (26.09.17NZZ), einem undurchsichtigen *Sumpf* (K17.09.17WE) gesprochen, von einem *Abtauchen* (12.09.17LO) aus dem Diskurs, einem *Mantel des Schweigens* (12.09.17LO) der Akteur*innen und es wird bemerkt: „While many questions remain to be answered, it seems that documenta’s insistence on silence fuels the fire.“ (28.09.17AN)

Hülsmann und Berry stellen in Bezug auf das Vertrauensverhältnis in Diskursen dagegen fest: „Die Wahl einer offensiven Krisenkommunikationsstrategie verringert das Risiko von Gerüchten, Falschmeldungen und ‚Halbwahrheiten‘ und kann dadurch dem Entstehen von Unsicherheitsgefühlen und einem Vertrauensverlust entgegenwirken.“ (Hülsmann und Berry 2005: 517) Tatsächlich erwirkt die Konzentration auf eine Sprecher*innengruppe nicht den erhofften Eindruck einer kommunikativen Einheit, sondern sie wird von der Öffentlichkeit als *Maulkorb* (u. a. 08.10.17HB) oder *Knebel* (21.11.17AN) – wie es in manchen Presstexten heißt – wahrgenommen. Dazu trägt insbesondere bei, dass das Schweigegebot zu Beginn nicht als solches öffentlich kommuniziert wird, somit das Ausbleiben von Kommunikation Verdacht erregt und es zu starken Vorwürfen und Attacken ad hominem gegen künstlerische Leitung und Geschäftsführung kommt.

Schäfer (2016: 3) geht davon aus, „dass soziale Akteure ohne grundlegendes Vertrauen, das andere in sie setzen, langfristig nicht erfolgreich sein können. Ihre Vertrauenswürdigkeit ist folglich ein wertvolles Kapital, das zum erstrebenswerten Image eines jeden Akteurs gehört.“ Verlorenes oder gefährdetes Vertrauen kann jedoch nur kommunikativ wieder hergestellt werden. Dementsprechend setzen sich letztlich sowohl Kulenkampff als auch Szymczyk über das Schweigegebot hinweg, um den Schaden an ihrer Person begrenzen zu können. In einem Interview nimmt Kulenkampff beispielsweise dezidiert zu Gerüchten und Falschmeldungen Stellung und versucht, diese mit neuen Informationen und Hintergründen zu widerlegen. Es lässt sich ein interessantes Phänomen beobachten: Durch die bereits etablierten agonalen Verhältnisse in der *documenta*-Leitungstrias scheint mit jeder kommunikativen Handlung der Vertrauensrückgewinnung (z. B. durch Interviews) gegenüber der Öffentlichkeit zugleich ein Vertrauensentzug gegenüber den anderen Beteiligten stattzufinden, da jeweils eine Abweisung von zuvor attribuiertter Schuld erfolgt.

2.3 Wer erhält und wer verliert Vertrauen in der Debatte?

Auf Grundlage der zuvor beschriebenen Konstellation der Akteur*innen und der gewählten Krisenkommunikationsstrategien soll im Folgenden die explizite Thematisierung von Vertrauen im Diskurs in den Blick genommen werden (zur expliziten Thematisierung von *Vertrauen* vgl. auch die Beiträge von Bührig & Schopf, Lasch oder Ebert in diesem Band). Hierfür wurde im Korpus nach dem Wortstamm „*trau“⁷ (z. B. als Teil von *Vertrauen*, *trauen*, *Misstrauen*) gesucht, um zu erfassen, welche Personen welche Vertrauensbeziehungen zwischen welchen Akteur*innen verbal thematisieren. Während dieses Vorgehen zunächst einschlägige Textstellen aufzeigt, in denen Vertrauen öffentlich thematisiert oder diskutiert wird, muss einschränkend bemerkt werden, dass die impliziten, oftmals komplexeren Vertrauenssituationen sich auch ohne diese Form von Markierungen im Diskurs finden lassen. Beispielsweise deutet das bereits diskutierte Schweigegebot ebenfalls auf ein entzogenes Vertrauen der Akteur*innen hin (die für die Finanzen zuständige Geschäftsführung darf nicht sprechen). Bei dieser Analyse wird also auf eine punktuelle Bedeutungsbildung (vgl. Gardt 2017) abgezielt.

So spricht beispielsweise in einem Leser*innenkommentar jemand sein Vertrauen in die Presse aus, die das Defizit entgegen den Wünschen des Aufsichtsrats in die Öffentlichkeit kommuniziert: „Ich vertraue hier den Verantwortlichen der HNA für die weitere Berichterstattung.“ (K12.09.17HNA) Nach Kohring (2001: 7) kann es verschiedene Formen des Vertrauens in Journalismus geben: a) das Vertrauen in Themenselektivität, b) das Vertrauen in Faktenselektivität, c) das Vertrauen in die Richtigkeit der Beschreibung und d) das Vertrauen in explizite Bewertungen (vgl. auch den Beitrag von Kuhnhehn in diesem Band). Während zahlreiche Kommentare die HNA für ihre Berichterstattung und damit Themenselektivität loben und das Team aus drei Journalisten sogar im Jahr 2019 dafür mit einem der Wächterpreise (für investigativen Journalismus) ausgezeichnet wird, prangern ebenso häufig Leser*innen der Zeitung in deren digitalen Kommentaren eine mangelhafte journalistische Praxis an und es wird vor allem indirekt das Vertrauen in die Richtigkeit der Beschreibung (c) und die Bewertungen der Sachverhalte (d) abgesprochen. Gerade die häufige metaphorische Charakterisierung des Diskursraums z. B. als intransparenten Sumpf oder als Gerüchteküche macht deutlich, dass es teilweise an Vertrauen in eine „faktengetreue[] Wiedergabe von gesellschaftlicher Realität“

⁷ Folgende konkrete Realisierungen im Themenfeld Vertrauen fanden sich im Korpus: *vertraulich* (6), *vertrauensvoll* (1), *vertrauen* (5), *anvertrauen* (2), *Misstrauen* (2), *Vertrauen* (12), *Vertraulich* (1), *Vertrauensverlust* (1), *Vertrauensverhältnis* (1), *Vertrauenssituation* (1).

(Kohring 2001: 1) mangelt. Dabei geht es stets um die Frage, wer Zugang zu Informationen hat und wie genau diese weiter vermittelt werden.

Der ehemalige Oberbürgermeister und Aufsichtsratsvorsitzende Bertram Hilgen verzichtet darauf, noch im Vorlauf zum Defizit zentrale Informationen zu einer Umstrukturierung des Budgets und der angedrohten Kündigung des künstlerischen Leiters Szymczyk mit dem Gremium zu teilen, was ein Fehlen von Vertrauen nahelegt. Durch die spätere Weitergabe interner Informationen durch den Aufsichtsrat an die Presse sieht er sich in diesem Vorgehen bestätigt: „Er habe Sorgen gehabt, dass der Aufsichtsrat diese Informationen nicht vertraulich behandelt hätte“ (26.09.17DLF), denn dieser sei „löchrig wie ein Käse“ (26.09.17DLF) gibt die hessenschau seine Sicht wieder. In den HNA-Leser*innenkommentaren findet sich eine entsprechende Bemerkung: „Das ist ja eine beeindruckende Basis für vertrauensvolle Zusammenarbeit innerhalb des Aufsichtsrats.“ (K28.09.17HNA)

Auch ein Vertreter des Landtags – Jörg-Uwe Hahn als haushalts- und finanzpolitischer Fraktionssprecher der FDP – spricht über sein verlorenes Vertrauen in den Aufsichtsrat, in diesem Fall nicht, weil dieser zu viel nach außen durchsickern lasse, sondern da die wenigen Pressestatements nicht ausreichen: „Die Erklärungen der beiden Aufsichtsratsvorsitzenden waren bislang eher eine Enttäuschung und nicht geeignet, Vertrauen wieder herzustellen.“ (14.10.17HNA) Doch während externe Akteur*innen vor allem dem Aufsichtsrat Vertrauen absprechen, wird auch mehrfach das gestörte Vertrauensverhältnis zwischen den Kernakteur*innen der Systeme Kunst und Politik thematisiert.

Szymczyk hat nach Angaben des Aufsichtsrates noch vor der documenta 14 explizit „Vertrauen für die Arbeit mit seinem Budget eingefordert“ (21.09.17HS) und auch „[d]ie Politiker im Aufsichtsrat haben darauf vertraut, dass sich der d14Chef an das vereinbarte Budget hält“ (15.09.17HNA). Aus diesem Grund wird nach Bekanntwerden des Defizits diskutiert, inwiefern die Vertrauenssituation und die künstlerische Freiheit der *documenta* stärkere Restriktionen erhalten sollen und der finanzielle Rahmen der Ausstellung eine Grenze dieser Freiheit darstellen muss. Christian Geselle als neuer Vorsitzender des Aufsichtsrats nutzt dagegen sein Vertrauen in die Personen und Strukturen der *documenta*, um sich von Schuldvorwürfen freizusprechen, wenn er sagt er „habe [...] darauf vertraut, sofort eine Information zu bekommen, wenn sich ein Defizit aufläuft“ (21.09.17HS). Diese wiederholte Betonung eines zuvor bestehenden Vertrauensverhältnisses impliziert eine aktuelle Störung oder einen Verlust des Vertrauens, was sich letztlich auch in Form der bereits beschriebenen kommunikativen Beschränkung der one voice policy niederschlägt.

Auch in Phrasenstrukturen wie *jemandem etwas anvertrauen* schwingt mit, dass mit der Übergabe von Verantwortung für einen Gegenstand zugleich Vertrauen ausgesprochen wird. Es finden sich implizit daran anknüpfende Vorwürfe in den

Leser*innenkommentaren, die auf die Domäne Kunst abzielen: „[A]ber eine kritische Kalkulation – die kann man allerdings nicht einem von der eigenen Idee begeisterten Kurator anvertrauen – **da müssen Finanzkundige den Rotstift ansetzen, wo sich Vorschläge als nicht finanzbar erweisen**“ (K13.09.17TS, Hervor. i. O.) Es wird auf den Topos zurückgegriffen, dass Kunst und Ökonomie unvereinbar seien und ganz der Logik des Kunstfeldes entsprechend angenommen, dass die Realisierung der künstlerischen Ziele im Kunstfeld eine höhere Priorität einnehme als ökonomische Rahmenbedingungen.

Während in dem zitierten Leser*innenkommentar das systemische Vertrauen in den Kunstbetrieb thematisiert wird, ist ebenfalls das ausgesprochene fehlende Vertrauen in Bezug auf die konkreten Vertreter zu finden: „Würden Sie diesem Mann €37 Millionen anvertrauen? Adam Szymczyk“ (14.09.17JW) heißt es in einer Bildunterschrift zu Szymczyks Portraitfoto im Rahmen eines Artikels des politisch im rechten Spektrum anzusiedelnden Mediums Jouwatch. Das entsprechende Bild wurde von der Website zum Zeitpunkt des Abrufs entfernt. Nach Schäfer (2016: 43) können Vertrauensbildungsprozesse auch über sprachliche Zeichen hinaus semiotisch basiert sein. Über den Diskurs hinweg fällt auf, dass anknüpfend an die Schuldvorwürfe gegen den leitenden Kurator und die Geschäftsführerin auch beide Akteur*innen sehr häufig in Bildern dargestellt werden. Sie stellen also eine Art „Starkörper“ (Link 2019: 68) für die Visualisierung der Krise dar und sind damit Projektionsfläche für ein wachsendes Misstrauen in die komplexe Institution *documenta*. Dabei kann auch die Art der Darstellung selbst den Vertrauens- oder Misstrauensbildungsprozess beeinflussen. Die Auswahl der Bilder Szymczyks in der HNA wird in einem Leserkommentar z. B. kritisch hinterfragt:

Ich habe den Eindruck, dass die HNA doch sehr einseitig nach Quellen sucht, die charakterlichen Eigenschaften Herrn Szymczyk [sic!] ans Tageslicht zu befördern. Dazu gehört auch die Bilderauswahl; die seit dem Ende der *documenta* sehr unvorteilhaft ausgewählt wird, was bis dahin nicht so sehr der Fall war. (K20.09.17HNA)

So wird zum Beispiel mehrfach bemerkt, dass Szymczyk bevorzugt in der Zeitung rauchend abgebildet wird. Doch auch die Kombination aus Bild und Unterschrift kann den Vertrauensbildungsprozess beeinflussen. Ein Umstand, der insbesondere auffällt, wenn man die Bildbeschreibung der Printausgabe der HNA vom 12.09.17 mit der redigierten Onlinefassung vergleicht:

Für die Finanzsituation verantwortlich: Adam Szymczyk, künstlerischer Leiter und *documenta*-Geschäftsführerin Annette Kulenkampff. (HNA Print, 3 vom 12.09.17)

d14Leiter Adam Szymczyk und d14-Geschäftsführerin Annette Kulenkampff bei der Eröffnung der Kunstausstellung. (12.09.17HNA)

In einem anderen Artikel heißt es später „[u]nter Androhung eines gerichtlichen Verfahrens zwang [Kulenkampff] die Redaktion, zwei Textpassagen aus der Online-Ansicht verschwinden zu lassen“ (28.05.19AT), was die textlichen Abweichungen erklärt und nochmals die Relevanz des Vertrauens in Journalismus (vgl. Kohring 2001) unterstreicht.

Die Vertrauensbeziehung zwischen der Geschäftsführung und dem Aufsichtsrat wird ebenso als angespannt charakterisiert. Im ersten Interview, in dem die Geschäftsführerin sich über das Schweigegebot hinwegsetzt, wird sie gefragt, „[w]ie groß ist der Vertrauensverlust zwischen Ihnen und dem Aufsichtsrat?“ (02.10.17FAZ). Durch eine Existenzpräsupposition wird der Vertrauensverlust als gegeben vorausgesetzt, Kulenkampff weist dies jedoch zurück, indem sie auf die konzeptuelle Metapher „Vertrauen ist Transparenz“ zurückgreift und von einem ungetrübten Verhältnis spricht. Auch innerhalb des Aufsichtsrats selbst wird eine Art Lagerbildung beschrieben, wenn es heißt, „[d]er Aufsichtsrat ist gespalten, das Vertrauen zwischen Stadt und Land auf der einen und dem Bund, der für Kulenkampff eintrat, auf der anderen Seite zerstört.“ (28.11.17FAZ)

In verschiedensten Presstexten und Leser*innenkommentaren wird sowohl von Akteur*innen der *documenta* selbst als auch von Außenstehenden schwindendes Vertrauen z. B. durch Komposita wie *Vertrauensverlust* thematisiert und damit kommunikativ befördert; eine Erkenntnis, die schon Kohring (2001: 7) formuliert:

Journalismus versorgt die sozialen Akteure auch mit den Informationen, die diese benötigen, um über den Grad ihrer Vertrauensbereitschaft in andere Akteure zu entscheiden. Es ist also vor allem der Journalismus, der das Vertrauen (und Misstrauen) in andere Akteure orientiert – und es beobachten bzw. kontrollieren hilft.

Resultat der geteilten geleakten Informationen ist somit eine Situation, in der Vertrauen wiederhergestellt werden muss. Dieser Prozess wird jedoch durch das Schweigegebot behindert bzw. bleibt nur für die Akteur*innen der Domäne Politik möglich. Während ein unabhängiges Wirtschaftsprüfungsunternehmen noch die Prozesse, die zu der negativen finanziellen Bilanz führten, aufarbeitet, wird bereits im November 2017 im Einvernehmen mit ihr und dem Aufsichtsrat der Vertrag der Geschäftsführerin beendet. Die Unabhängigkeit dieser Aufarbeitung steht im Diskurs für Transparenz und signalisiert damit einen weiteren Versuch der Vertrauenswiederherstellung. Nach Kuhn (2014: 65) „geht es bei Verantwortungszurechnung häufig nicht zuvorderst um effiziente Verbesserungen, sondern um eine Art soziales Reinigungsritual, um die performierte Bekundung der Hoffnung auf Verbesserung“. Unabhängig von der tatsächlichen Verantwortung dient hier die Entlassung einer zentralen Leitungspersonlichkeit dazu, in der Öffentlichkeit Vertrauen wiederherzustellen.

Nach einer Interimsgeschäftsführung übernimmt etwa ein Jahr später Sabine Schormann den ehemaligen Posten Annette Kulenkampffs, der allerdings trotz glei-

cher Positionierung und Ausstattung mit Rechten und Pflichten in der Leitungstria der *documenta* von der *Geschäftsführerin* zur *Generaldirektorin* umbenannt wird. Auch diese Umbenennung dient dazu, die mit dem alten Posten entstandene negative Konnotation zu tilgen, und Schormann teilt entsprechend in einer Pressemeldung auf der Website der *documenta gGmbH* mit:

Wir freuen uns sehr über das Vertrauen, das der Aufsichtsrat und die Gesellschafter in die *documenta* und ihre Bedeutung für die gesellschaftliche Entwicklung setzen, und werden mit dem hochmotivierten und kompetenten Team weiter intensiv an der Zukunft der *documenta* bauen. (29.11.18DOC)

Die (Eigen-)Attribuierung mit Hochwertwörtern wie *hochmotiviert*, *kompetent* oder *intensiv* kann genutzt werden, um bei der Öffentlichkeit um Vertrauen zu werben. Der Aufsichtsratsvorsitzende Christian Geselle greift zum erhofften Abschluss der Debatte die durch die HNA in den Diskurs hineingetragene Schifffahrtsmetapher ebenfalls auf: „Alles in allem nimmt das Schiff also nach einer kurzen Phase zwischen rauer See und Flaute, wie sie in der Seefahrt vorkommt, wieder an Fahrt auf.“ (29.11.18HNA)

2.4 Vertrauen zwischen Domänen: Zwischenfazit

In diesem Abschnitt sollen zentrale Beobachtungen zu Dynamiken des Vertrauens im Kontext der öffentlichen Kommunikation durch domänenübergreifende Institutionen zusammengeführt werden. Dass die Analyse sich stark am chronologischen Ablauf der Debatte orientiert, diene der leichteren Übersicht und verweist zugleich auf einen zentralen Aspekt: Es liegt nahe, anzunehmen, dass nicht nur in der nachgezeichneten Kommunikationssituation, sondern auch in vergleichbaren Szenarien der kommunikativ-pragmatische Rahmen als Ausgangspunkt einer Analyse von zentraler Bedeutung ist. Gegebenheiten wie ein Machtgefälle zwischen verschiedenen Domänen sowie öffentliches und mediales Interesse eröffnen überhaupt erst Potenziale für bestimmte Formen der Vertrauenskommunikation. Diese zeigen sich wiederum auf einer makrostrukturellen Ebene in Form von bestimmten – insbesondere kommissiven oder deklarativen – Textsorten bzw. kommunikativen Praktiken, welche wiederum selbst Träger bestimmter mikrostruktureller Merkmale sind.

Tab. 1: Sprachlich-kommunikative Muster der Vertrauensdynamiken öffentlicher Institutionen.

Sprachlich-kommunikative Muster der Vertrauensdynamiken öffentlicher Institutionen.	Kommunikativ-pragmatischer Rahmen (<i>abhängig vom Machtgefälle zwischen verschiedenen Domänen</i>)	Textuelle Makrostruktur (<i>Textsorten und kommunikative Praktiken</i>)	Textuelle Mikrostruktur (<i>Leitthema: un/gestörte Kommunikation</i>)
Signale/Auslöser schwindenden Vertrauens (<i>aus der Institution heraus // durch Presseberichterstattung // von der Öffentlichkeit</i>)	– Schweigegebote und ihr Bruch – Vernachlässigung der full disclosure policy	– Leaks an die Presse aus der Institution heraus – negative Berichte – negative Reportagen – negative Leser*innenbriefe – negative Interviews – offene Briefe von Interessensgruppen – Strafanzeigen gegen die Institution oder ihre Akteur*innen	– deontische Bedeutung als Basis bei a und b: a) Thematisierung von enttäuschem <i>Vertrauen</i> und/oder fehlender <i>Verantwortung</i> (als Hochwertwörter) b) Stigmawörter mit Fokus auf Kommunikation (<i>Maulkorb, Redeverbot</i>) – Metaphernfelder: Transport, insbes. <i>Seefahrt</i> Raum, insbes. <i>Isolation</i> Kampf, insbes. <i>Festungsbau</i> Sicht, insbes. <i>Transparenz</i> – agonale Verben und Substantive
Signale/Strategien der Vertrauenswiederherstellung (<i>institutionsintern // aus der Institution gegenüber Presse und Öffentlichkeit // durch Presse und Öffentlichkeit</i>)	– one voice policy – Umbenennung eines institutionalisierten Postens – Neubesetzung eines Postens	– Pressekonferenzen – Pressemitteilungen – öffentliche Versprechen einzelner Funktionsträger*innen – Kündigung oder einvernehmliche Entlassung (<i>Bauernopfer</i>)	– Eigenattribution mit Hochwertwörtern (<i>kompetent, hochmotiviert</i>) – explizite Aussprache und Annahme von Vertrauen – Wiederaufnahme der oben genannten Metaphernfelder mit Fokus auf Transparenz bzw. Abbau von Isolation und Hindernissen

Die im Folgenden angebotene Übersicht (Tab. 1) soll erstens folgenden Zweck erfüllen: Sie dient der systematischen Darstellung der durch die bisherige Analyse herausgearbeiteten sprachlich-kommunikativen Mittel der Vertrauenskommunikation. Die Übersicht kann aber zweitens auch als eine Heuristik dienen oder zumindest einen Ausgangspunkt bilden, um Vertrauensdynamiken in vergleichbar interdiskursiv strukturierten Debatten linguistisch zu systematisieren. Dass sich die hier zusammengetragenen Muster auch in anderen vergleichbaren Kontexten wiederfinden lassen, soll in Kapitel 3 exemplarisch aufgezeigt werden.

3 Vertrauen in der Antisemitismusdebatte bei der documenta 15 (2022)

Das indonesische Kurator*innenkollektiv *ruangrupa* plant und leitet die fünfzehnte Ausgabe der *documenta*. Diese befindet sich nach Antisemitismusvorwürfen im Frühjahr 2022 sowie dem Auffinden antisemitischer Bildsprache in einem Ausstellungsobjekt kurz nach Eröffnung der Ausstellung (Juni 2022) auch in einer öffentlichen Vertrauenskrise. Die Diskursstrukturen lassen sich parallel zur *documenta* 14 auf den drei soeben präsentierten Ebenen beschreiben, in denen entweder der Versuch einer Vertrauensherstellung oder ein kommunikativer Vertrauensentzug erfolgt.

Kommunikativ-pragmatischer Rahmen:

Die Konstellation der verantwortlich gesprochenen Akteur*innen wird bei der *documenta* 15 erweitert: neben Aufsichtsrat, Geschäftsführung und der (aus einem Kollektiv bestehenden) künstlerischen Leitung ergänzt nun ein Beirat (bestehend aus der Findungskommission) die *documenta*-Leitung in beratender Funktion – eine Konsequenz aus der Krise 2017, die ein höheres Vertrauen erzeugen soll. Neben diesen potentiell sprechenden Akteur*innen werden durch die starke Verkettung der Begriffe *Verantwortung* und *Vertrauen* auch Politiker*innen wie die Kulturstatsministerin Claudia Roth in den Blick genommen, sodass diese sich ebenfalls in zahlreichen Texten in die Debatte einschaltet. Dabei wird Verantwortung gegenseitig zugesprochen und besonders die Konstellation eines Kollektivs als Leitung kritisiert. So spricht Roth beispielsweise von einer „koordinierte[n] Verantwortungslosigkeit [...], bei der plötzlich gar niemand mehr verantwortlich ist“ (04.01.23WE). Für neues Vertrauen soll zunächst eine öffentliche Gesprächsreihe zum Thema Antisemitismus sorgen, die nach Kritik zur geplanten Besetzung von u. a. dem Zentralrat der Juden in Deutschland abgesagt wird. Um für Vertrauen insbesondere bei der jüdischen Gemeinschaft zu werben, soll in einem nächsten Versuch der Vertrauenswiederherstellung eine jüdische Expertise eingeholt werden: Auch diese geplante

fachliche Beratung durch Meron Mendel, den Leiter der Bildungsstätte Anne Frank, trägt keine Früchte und bleibt ein ungehaltenes Versprechen. Er kritisiert in einem Interview (ebenfalls) mittels einer Sicht- und Transparenzmetapher, dass er sich als „Feigenblatt“ (13.07.22HS) der documenta ausgenutzt sieht: Etwas solle überdeckt werden, statt das Problem tatsächlich anzusprechen und zu lösen.

Schließlich stellt der Einsatz eines fachwissenschaftlichen Beirats einen erneuten Versuch der Aufarbeitung der Geschehnisse dar. Durch Expert*innen verschiedener Disziplinen und eine Distanz zur *documenta*-Struktur verspricht dies einen Schritt zur Wiederherstellung von Vertrauen, allerdings distanziert sich die künstlerische Leitung und später auch die neu eingesetzte Interims-Geschäftsführung von einem ersten Zwischenbericht und die documenta-15-Künstler*innen befürchten, dieses Verfahren sei eine implizite Zensur ihrer künstlerischen Freiheit. Ihr öffentliches Statement „We are angry, we are sad, we are tired, we are united“ wird begleitet von einer Protestaktion im Ausstellungsraum, was eine neue Kommunikationsform auf der Makroebene darstellt und das Vertrauen in den wissenschaftlichen Beirat angreift. Ein Artikel der *Zeit* verweist in diesem Kontext auf die Hindernisse einer Vertrauenswiederherstellung zwischen *ruangrupa* und der Politik:

Für eine wissenschaftliche Untersuchung des „Umfelds“ der documenta müsste man einbeziehen, welche Spannungen und Widerstände dieser deutsche Kontext erzeugt, gerade wenn er auf Kontexte trifft, die von Diktaturerfahrung, berechtigtem Misstrauen gegen Machtdemonstrationen und der Notwendigkeit, Widerstandsstrategien zu entwickeln, geprägt sind. (18.09.22ZE)

Makroebene:

Bei der Debatte um das betreffende Großgemälde *People's Justice* finden sich auch in der diskursiven Struktur Parallelen in den Reaktionen der *documenta*-Leitungstrios, die tröpfchenweise in kurzen Statements der Geschäftsführung und der Kurator*innen nicht für eine full disclosure sorgen und damit die Beruhigung der Debatte durch Aufklärung verhindern, während sich der Aufsichtsratsvorsitzende, Oberbürgermeister Geselle, gar nicht äußert.⁸ Von der Geschäftsführung heißt es, diese habe „in den letzten vier Wochen eine Mauer um sich gebaut“ (17.07.22TAZ) und auch *ruangrupa* werde „durch die Documenta-Leitung abgeschirmt“ (08.07.22SZ). Auf der Makroebene werden bereits aufgezeigte kommunikative Praktiken wieder realisiert: Das strategische oder ungewollte „Schweigen“ oder Sprechen in spezifischen Textsorten wie Pressemitteilungen, Konferenzen und Interviews, welche Vertrauen wiederherstellen sollen; aber auch eine Anzeige gegenüber der *documenta*-Leitung als

⁸ Hülsmann und Berry (2005: 516) sprechen von einer *Vogel-Strauß-Politik* oder *Tauchstationstrategie*.

kommunikativer Vertrauensentzug (in beiden Fällen kommt es letztlich zu keiner Verurteilung).

Auch bei der *documenta 15* werden zunächst ähnliche Strategien einer eingeschränkten Kommunikation (one voice policy) angewendet, die sich durch viele sprechende Akteur*innen jedoch schnell multiplizieren – und auch hier wird in der Presse implizit eine Verletzung der full disclosure policy kritisiert:

Dennoch nehmen sich die Verantwortlichen weiter Zeit. Und wie schon in den letzten vier Wochen wollen sie dabei von lästigen Fragen bitte verschont werden. „Öffentliche Statements“ werde es „zunächst nicht geben“, „die interne Kommunikation“ stehe „im Vordergrund“. [...] Auch was die Antisemitismusfälle in der Ausstellung angeht, bleibt das Statement des Aufsichtsrats beim wohlklingenden aber, nebulösen Lied von „Aufklärung“, „Aufarbeitung“ und Zurückgewinnen von „Vertrauen“. Konkrete Schritte, Namen, Maßnahmen werden nicht genannt. (17.07.22SZ)

An diesem Beispiel wird deutlich, wie von der *documenta* eingesetzte Hochwertwörter, die eigentlich der Vertrauenswiederherstellung dienen sollen, durch Zitieren und Markieren mit Anführungszeichen als leere Versprechen („wohlklingend, aber nebulös“) dargestellt werden sollen, da das defensive kommunikative Verhalten der Praxis der Aufklärung (full disclosure) entgegensteht. Wie auch bei der *documenta 14* wird sich einvernehmlich von der Geschäftsführung getrennt, was einerseits der Einzelperson Sabine Schormann Vertrauen entzieht, aber damit auch das Vertrauen in die *documenta* als Institution stärken kann.

Mikroebene:

Bei der Frage nach Verantwortung wird (neben einer Reproduktion der Transparenzmetapher) im Diskurs erneut die Schifffahrtsmetapher aufgegriffen:

Zunächst müsse es aber darum gehen, die Vorgänge aufzuarbeiten und „das Schiff wieder auf Kurs zu bringen“, sagte [Sabine Schormann, die Generaldirektorin]. „Und bei schwerer See geht ein Kapitän nicht von Bord.“ (23.06.22FAZ)

Schormann wirbt also mit dieser (bereits im Diskurs etablierten) Metapher explizit um Vertrauen, indem sie sich eines Topos der Seefahrt bedient: Das Aufgeben des Steuers würde für die *documenta* (also das Schiff) schlimme Folgen haben. Indem sie an Bord bleibt, setzt sie sich (metaphorisch) selbst zugunsten der *documenta* einer Gefahr aus, ist dementsprechend verantwortungsbewusst und damit geeignet, persönliches und systemisches Vertrauen (wieder) zu gewinnen. Auch explizit ist sie (wie schon Kulenkampff 2017) die einzige Akteurin, die sich selbst kommunikativ Verantwortung zuschreibt, allerdings im positiv konnotierten Adjektiv verantwortungsvoll: „Ich nehme meine Aufgabe wie sie mir gestellt wurde verantwortungsvoll wahr und glaube nach wie vor an diese Documenta“ (23.06.22NTV). In beiden Fällen

(der documenta 14 und 15) stellen sich diese Aussagen als sehr produktiv für intertextuelle Verweise vor allem in Kommentaren dar, allerdings werden diese meistens negativ ausgelegt.

Die Schiffsmetapher wird aber auch genutzt, um das indonesische Kollektiv *ruangrupa* von Verantwortung freizusprechen, indem in Frage gestellt wird, ob dieses überhaupt als ‚Kapitän‘ für die *documenta* in der Krise eingesetzt werden kann:

So waren die indonesischen Kuratoren weitgehend alleingelassen mit der Aufgabe, das Kulturflaggschiff Documenta durch die ihnen fremden, aufgepeitschten deutschen Gewässer zu lenken – kein Wunder, dass sie auf Grund liefen. (17.07.22SZ)

So wird eine implizite Kritik an den Strukturen der *documenta* formuliert, was das Vertrauen in diese vermindert. Auch in diesem Diskurs gilt, dass Vertrauen sehr stark an Verantwortung, einen Leitbegriff der Debatte, geknüpft wird. Das Stichwort *Vertrauen* taucht in unterschiedlichen Realisierungen⁹ in einem Stichprobenkorpus von 32 Texten (62.051 Token, siehe Bodden 2023: 297) auf und es lassen sich einige Analyseergebnisse aus Abschnitt zwei erhärten. Denn bei der Diskussion um die *documenta* 15 wird sich vonseiten der Politik ebenfalls von einer Verantwortung freigesprochen, denn diese habe auf eine Vertrauenssituation gesetzt. So würden Kulturstatsministerin Claudia Roth und Hessens Ministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn „– so stellten sie es jedenfalls dar – gar keine Verantwortung für das Documenta-Debakel [tragen]. Bestenfalls hätten sie weniger vertrauensvoll, unnachgiebiger sein sollen. Roth sprach von einem ‚Wortbruch‘ ihr gegenüber.“ (06.07.22SP) In einem anderen Text heißt es: „Die Geschäftsführung und das künstlerische Kuratoren-Kollektiv habe mehrfach versichert, dass es keinen Antisemitismus auf der *documenta* geben werde. ‚Darauf habe ich vertraut. Dieses Vertrauen ist enttäuscht worden‘, erklärte Roth.“ (23.06.22BU)

Neben diesem getrübbten Vertrauensverhältnis zwischen Politik und Kunst wird aber auch eine „Vertrauenserstütterung“ [sic!] (K29.06.22ZE) der deutschen jüdischen Gemeinschaft in Bezug auf die deutsche Politik kritisch diskutiert, da diese sich im Zuge des *documenta*-Diskurses nicht genügend vor antisemitischen Angriffen geschützt sieht. So urteilt auch der Abschlussbericht des fachwissenschaftlichen Beirats:

[...] der nonchalante Umgang der *documenta* fifteen mit der Frage des Antisemitismus [ist] gerade im Kontext einer beobachtbaren Zunahme von Übergriffen gegen jüdische Bürger*innen und Anschlägen auf jüdische Einrichtungen in den letzten Jahren ein Schlag ins Gesicht.

⁹ Trotz geringerer Korpusgröße tauchen die Stichworte mehrfach auf: *betrauen* (1), *vertrauen* (2), *vertrauensvoll* (1), *Misstrauen* (1), *Vertrauen* (8).

Er hat Vertrauen zerstört und stärkt ein Gefühl der Unsicherheit in der deutschen Gesellschaft. (Deitelhoff u. a. 2023: 92)

Der Abschlussbericht geht davon aus, dass nicht nur die Ausstellung von als antisemitisch eingestuften Kunstwerken, sondern insbesondere der kommunikative Umgang mit der Krise das systemische Vertrauen insbesondere der jüdischen Community in die Politik sowie in Kunstinstitutionen nachhaltig gemindert hat: „Der Vertrauensverlust in den Aufarbeitungswillen deutscher Kulturinstitutionen, der sich damit verbindet, wird nur langfristig rückgängig gemacht werden können.“ (Deitelhoff u. a. 2023: 132)

Für eine tiefergehende Analyse und die Zusammenstellung des verwendeten Korpus zur documenta 15 sei auf Bodden (2023: 292–319) verwiesen. Es kann allerdings hervorgehoben werden, dass die linguistisch greifbaren und systematisierbaren kommunikativen Muster und Strategien zur Schwächung und zur Stärkung von Vertrauen trotz inhaltlich unterschiedlicher Themen – Finanzdefizit und Antisemitismus – stabil bleiben.

4 Fazit: Vertrauen an interdiskursiven Schnittstellen

Die Untersuchung des Vertrauensbruchs an einer interdiskursiven Schnittstelle in der Mitte der Gesellschaft zeigt die Potenziale einer linguistischen Vertrauensforschung. Denn auch wenn es domänenintern etablierte und untersuchte Strategien zur Vertrauenswiederherstellung gibt – z. B. die one voice policy –, so wurde an den hier untersuchten Fällen offenbar, dass diese Strategien über einzelne Domänen hinweg nicht nur keine, sondern gar eine gegenläufige Wirkung entfalten können: In einer per se mehrstimmigen Institution wird das Schweigen einzelner Akteur*innen von der Öffentlichkeit als ein Signal des schwindenden internen Vertrauens gedeutet, woraufhin diese dann auch ihr externes Vertrauen entzieht. Die Beschreibung und Systematisierung solcher Prozesse kann auch über die Domäne Kunst hinaus dazu beitragen, zukünftige Krisenkommunikationen adäquater zu erfassen und die Krisen zu entschärfen.

Im Artikel wurde untersucht, wie das Wechselspiel von systemischem und persönlichem Vertrauen in den Debatten um die documenta 14 und 15 einen öffentlichen Diskurs kommunikativ prägen und leiten kann. Dabei wurde sichtbar, wie die Schlagwörter *Verantwortung*, *Schuld* und *Vertrauen* zueinander in Bezug stehen: Wenn einer Person das Vertrauen in die Handhabung eines Gegenstands und die Bewahrung dieses vor Schäden ausgesprochen wird (z. B. die *documenta* darf kein Defi-

zit erwirtschaften), so impliziert dies auch eine Verantwortung und eine potentielle Anlastung von Schuld im Falle eines Schadens. Eine so schuldig gesprochene Person verliert unabhängig von einer tatsächlichen Verschuldensfrage wiederum das Vertrauen, beispielsweise der Öffentlichkeit oder der Politik – beides Finanzierende der Ausstellung. Aus dem Spannungsverhältnis zwischen Politik, der Geschäftsführung und der künstlerischen Leitung heraus erklärt sich auch die Entscheidung für eine one voice policy als typischen Schritt einer Krisenkommunikation bei wirtschaftlichen Unternehmen. Diese Bündelung der Kommunikation auf den Aufsichtsrat wiederum beeinflusst den Prozess der Vertrauenswiederherstellung zu Ungunsten der zum Schweigen verpflichteten Akteur*innen aus Kunst und Ökonomie. Zu einer Verschärfung des öffentlichen Misstrauens in die künstlerische Leitung und Geschäftsführung trägt bei der documenta 14 aber auch ein metaphorisches Szenario (vgl. Kuck 2018: 369) bei, das durch einen Initiationsartikel der Debatte etabliert und intertextuell tradiert wird. Die Metapher der *documenta* als inkompetent gesteuertes Gefährt impliziert neben der häufigen bildlichen Darstellung Kulenkampffs und Szymczyks bei betreffenden Presseartikeln deren Verschuldung des Defizits und das sprachliche Bild wird im Rahmen der Krise bei der fünfzehnten Ausgabe der Ausstellung erneut aufgegriffen. Doch Metaphern können auch ein Indikator dafür sein, ob Krisenkommunikation und der sie begleitende Diskurs das Vertrauen stärken oder für Misstrauen sorgen können: In beiden Debatten 2017 und 2022 werden einem Ideal der Transparenz Bilder eines trüben, undurchsichtigen oder versteckenden Diskursraums entgegengesetzt.

Da sich die untersuchte Debatte an der Schnittstelle verschiedener Domänen bewegt und sich damit durch diskursive Agonalität auszeichnet, spielen insbesondere die Spezifika der einzelnen Domänen – hier zuvorderst die des Kunstfeldes – bei der Frage nach Vertrauen eine Rolle: Wenn der Domäne Kunst zugeschrieben wird, der Kunst selbst stets einen höheren Wert beizumessen als den ökonomischen Begleitumständen oder politischen Imperativen einer Ausstellung (z. B. bezüglich Antisemitismus in Deutschland), so ist diese Domäne aus Sicht der beiden anderen, Politik und Ökonomie, per se als wenig vertrauenswürdig und kontrollbedürftig konstruiert. Entsprechende kommunikative Mechanismen greifen bereits bei der Leitungstrias der *documenta*: Politik und Ökonomie bestimmen und empfehlen, die Kunst führt aus – und zwar so lange frei, solange das ihr verliehene Vertrauen nicht enttäuscht wird. Dass das schnelle Umschlagen von Vertrauen in Kontrollmechanismen wie Schweigegebote keine Ausnahme darstellt, sondern strukturell angelegt ist, zeigt die vorgelegte Untersuchung: Die Umbenennung von *Geschäftsführung* in *Generaldirektion* ohne tatsächliche Änderung der mit dem Amt ausgeübten Funktionen legt die implizit vorhandene Struktur nur offen. Im Umkehrschluss heißt dies aber nicht, dass Vertrauen der Sonderfall aufgrund von mangelnder institutioneller Kontrolle ist, sondern eine Grundbedingung, die der Ausstellung ihre historisch ge-

wachsene Breitenwirkung erst verschafft hat: „Die künstlerische Freiheit ist [...] das Herz der documenta“ (16.03.17HP), sagt Kulenkampff in der 2017er Debatte und der ehemalige künstlerische Leiter der documenta 12 ergänzt, „da braucht es einfach eine Vertrauenssituation.“ (09.01.18DLF)

Literatur

- Bodden, Tamara (2023): *Der Diskurs über Kunst und Geld. Eine linguistische Untersuchung zur documenta 14*. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Böhm, Felix & Paul Reszke (2021): Kommunikative Strategien in multimodalen Performances – Der Nachhaltigkeitsdiskurs in zwei Beispielanalysen. *Deutsche Sprache* 4. (Themenheft, hrsg. von Carolin Schwegler und Anna Mattfeldt: Nachhaltigkeit und Linguistik. Sprachwissenschaftliche Innovationen im Kontext einer globalen Thematik), 335–351.
- Burmann, Christoph (2005): Interne und externe Kommunikation in Ad-hoc-Krisen. In Christoph Burmann, Jörg Freiling & Michael Hülsmann (Hrsg.), *Management von Ad-hoc-Krisen. Grundlagen – Strategien – Erfolgsfaktoren*, 461–479. Wiesbaden: Gabler.
- Deitelhoff, Nicole, Marion Ackermann, Julia Bernstein, Marina Chernivsky, Peter Jelavich, Christoph Möllers & Cord Schmelzle (2023): *Abschlussbericht. Gremium zur fachwissenschaftlichen Begleitung der documenta fifteen*. <https://www.documenta.de/de/press#press/3088-pressemitteilung-aufsichtsrat-der-documenta-und-museum-fridericianum-ggmbh-aussert-sich-zum-bericht-der-fachwissenschaftlichen-begleitung> (letzter Zugriff 02.05.2023).
- Eichel, Hans (2015): Wie aus dem künstlerischen Begleitprogramm der Bundesgartenschau 1955 die bedeutendste Weltausstellung der Gegenwartskunst wurde. In Hans Eichel (Hrsg.), *60 Jahre documenta. Die lokale Geschichte einer Globalisierung*, 15–28. Berlin: B & S Siebenhaar.
- Felder, Ekkehard (2013): Faktizitätsherstellung mittels handlungsleitender Konzepte und agonaler Zentren. Der diskursive Wettkampf um Geltungsansprüche. In Ekkehard Felder (Hrsg.), *Faktizitätsherstellung in Diskursen. Die Macht des Deklarativen*, 13–28. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Gardt, Andreas (2017): Interpretation. In Anne Betten, Ulla Fix & Berbeli Wanning (Hrsg.), *Handbuch Sprache in der Literatur*, 487–508. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Habscheid, Stephan & Erika Linz (Hrsg.) (2018): *Theater im Gespräch. Sprachliche Publikumspraktiken in der Theaterpause*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Habscheid, Stephan & Erika Linz (2016): Foyer und Pause, Interaktion und Kontext: Zur Einleitung in den Band. In Jan Gerwinski, Stephan Habscheid & Erika Linz (Hrsg.) (2018), *Theater im Gespräch. Sprachliche Publikumspraktiken in der Theaterpause*, 1–16. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Haselbach, Dieter, Armin Klein, Pius Knüsel & Stephan Opitz (2012): *Der Kulturinfarkt. Von allem zu viel und Überall das Gleiche. Eine Polemik über Kulturpolitik, Kulturstaat, Kultursubvention*. 2. Aufl. München: Knaus.
- Hausendorf, Heiko (Hrsg.) (2007): *Vor dem Kunstwerk: Interdisziplinäre Aspekte des Sprechens und Schreibens über Kunst*. München: Wilhelm Fink.
- Hausendorf, Heiko & Marcus Müller (Hrsg.) (2016): *Handbuch Sprache in der Kunstkommunikation*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Hrncal, Christine (2020): *Bewertungsinteraktionen in der Theaterpause. Eine gesprächsanalytische Untersuchung von Pausengesprächen im Theaterfoyer*. Berlin: De Gruyter.

- Hülsmann, Michael & Adele Berry (2005): Gesellschaftsorientierte Kommunikation in Ad-hoc-Krisen. In Christoph Burmann, Jörg Freiling & Michael Hülsmann (Hrsg.), *Management von Ad-hoc-Krisen. Grundlagen – Strategien – Erfolgsfaktoren*, 499–536. Wiesbaden: Gabler.
- Kohring, Matthias (2001): *Vertrauen in Medien – Vertrauen in Technologie*. Stuttgart: Universitätsbibliothek der Universität Stuttgart.
- Kuck, Kristin (2018): *Krisenszenarien. Metaphern in Wirtschafts- und Sozialpolitischen Diskursen*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Kuhn, Oliver (2014): *Alltagswissen in der Krise. Über die Zurechnung der Verantwortung in der Finanzkrise*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Lakoff, George & Mark Johnson (2003): *Metaphors we live by*. Chicago: Univ. of Chicago Press.
- Link, Jürgen (2019): Ist die Krise von 2007 ff. eigentlich vorbei? Zur Generierung aktualhistorischer Narrative aus ikonisch-sprachlichen Kurvenlandschaften. In Eva Gredel, Iuditha Balint, Patrick Galke-Janzen, Thomas Lischeid & Markus Raith (Hrsg.), *Ökonomie und Bildmedien: Bilder als Ausdrucksressource zur Konstruktion von Wissen*, 59–73. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Matějčková, Pavla (2009): Kann sich Linguistik an der Vertrauensforschung beteiligen? Überlegungen zu einem neuen Gebiet der sprachwissenschaftlichen Forschung. *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik* 14 (23). Ausg. 1–2, 45–63. <http://hdl.handle.net/11222.digilib/106106> (letzter Zugriff 12.01.2022).
- Müller, Marcus (2007): *Geschichte – Kunst – Nation. Die sprachliche Konstituierung einer ‚deutschen‘ Kunstgeschichte aus diskursanalytischer Sicht*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Niehr, Thomas (2014): *Einführung in die linguistische Diskursanalyse*. Darmstadt: Wiss. Buchges.
- Reszke, Paul (2020): Empathie in der Wissensdomäne Kunst. Das Beispiel documenta 14. In Katharina Jacob, Klaus-Peter Konerding & Wolf-Andreas Liebert (Hrsg.), *Sprache und Empathie. Linguistische und interdisziplinäre Zugänge*, 581–618. Berlin u. a.: De Gruyter.
- Reszke, Paul (2021): „Kunst ist die einzige Form, in der Umweltprobleme gelöst werden können“ – Joseph Beuys’ Aktion *Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung* als Beispiel nachhaltigen kommunikativen Handelns zwischen Kunst, Politik und Öffentlichkeit. In Anna Mattfeldt, Carolin Schwegler & Berbeli Wanning (Hrsg.), *Natur – Kultur – Mensch. Sprachliche Praktiken um ökologische Nachhaltigkeit*, 281–304. Berlin, New York: De Gruyter.
- Schäfer, Pavla (2016): *Linguistische Vertrauensforschung*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Spieß, Constanze (2013): „Texte im Ohr“ – Sprachliche Strategien der Kunstvermittlung: die Textsorte Audioguide für Kinder und Jugendliche. *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 84, 57–73.
- Ziethen, Rahel (2016): Textsorte ‚Ausstellungskatalog‘. In Heiko Hausendorf & Marcus Müller (Hrsg.), *Handbuch Sprache in der Kunstkommunikation*, 401–424. Berlin, Boston: De Gruyter.

Korpusbelege

- 16.03.17HP Klöckner, Jürgen (2017): documenta-Geschäftsführerin Kulenkampff warnt vor wachsendem Einfluss der AfD. Huffington Post vom 16.03.2017. https://www.huffingtonpost.de/2017/03/16/documenta-einfluss-rechtspopulis-ten_n_15359444.html (letzter Zugriff 06.05.18).
- 12.09.17HNA Hagemann, Florian; Seidenfaden, Horst & Thonick, Frank (2017): Leiter setzte Geld in den Sand: documenta-Pleite war schon in Sicht. Hessische/Niedersächsische Allgemeine online vom 12.09.2017. <https://www.hna.de/kultur/documenta/documenta-14-in-kassel-war-pleite-buergschaften-retten-ausstellung-8675464.html> (letzter Zugriff 01.11.2017).

- K12.09.17HNA Uwe Sitte: Leser*innenkommentar zu Florian Hagemann, Horst Seidenfaden & Frank Thonicke (2017): Leiter setzte Geld in den Sand: documenta-Pleite war schon in Sicht. Hessische/Niedersächsische Allgemeine online vom 12.09.2017. <https://www.hna.de/kultur/documenta/documenta-14-in-kassel-war-pleite-buergschaften-retten-ausstellung-8675464.html> (letzter Zugriff 01.11.2017).
- 12.09.17DLF Fittkau, Ludger & Watty, Christine (2017): Documenta mit Finanzproblemen „Man muss dem Aufsichtsrat ein mieses Zeugnis ausstellen“. Deutschlandfunk online vom 12.09.2017. http://www.deutschlandfunkkultur.de/documenta-mit-finanzproblemen-man-muss-dem-aufsichts-rat-ein.1013.de.html?dram:article_id=395730 (letzter Zugriff 21.04.2018).
- 12.09.17LO Deutsch, Viktor (2017): Millionenloch bei der documenta – Pleite nur haarscharf abgewendet. Lokalo24 vom 12.09.2017. <https://www.lokalo24.de/lokales/kassel/millionenloch-documenta-pleite-haarscharf-abgewendet-8675609.html#idAnchComments> (letzter Zugriff 04.02.2018).
- 13.09.17FAZ Reichert, Kolja (2017): Drohende Pleite der Documenta: Die schlüssigste letzte Handlung. Frankfurter Allgemeine Zeitung online vom 13.09.2017. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kunst/superkunstjahr-2017/kolja-reichert-kommentiert-die-drohende-pleite-der-documenta-15195436.html> (letzter Zugriff 29.10.2017).
- K13.09.17TS wider-die-fressefreiheit (2017): Leser*innenkommentar zu Kuhn, Nicola: Millionendefizit Das Documenta-Desaster. Der Tagesspiegel online vom 13.09.2017. <https://www.tagesspiegel.de/kultur/millionendefizit-das-documenta-desaster/20324604.html> (letzter Zugriff 01.03.2018).
- K14.09.17HNA1 fred.blau (2017): Leser*innenkommentar zu Florian Hagemann: Extra-Millionen schon 2016. Erste Hochrechnung: Die documenta 14 kostet zwölf Millionen Euro mehr als geplant. Hessische/Niedersächsische Allgemeine online vom 14.09.2017. <https://www.hna.de/kultur/documenta/documenta-14-kostet-vermutlich-zwoelf-millionen-euro-mehr-als-geplant-8682324.html#idAnchComments> (letzter Zugriff 04.02.2018).
- K14.09.17HNA2 Rudi37 (2017): Leser*innenkommentar zu Florian Hagemann: Extra-Millionen schon 2016. Erste Hochrechnung: Die documenta 14 kostet zwölf Millionen Euro mehr als geplant. Hessische/Niedersächsische Allgemeine online vom 14.09.2017. <https://www.hna.de/kultur/documenta/documenta-14-kostet-vermutlich-zwoelf-millionen-euro-mehr-als-geplant-8682324.html#idAnchComments> (letzter Zugriff 04.02.2018).
- 14.09.17HS Dpa, hessenschau.de (2017): Stellungnahme veröffentlicht. documenta-Leiter attackiert Politik trotz Beinahe-Pleite. hessenschau online vom 14.09.2017. <https://www.hessenschau.de/kultur/documenta/documenta-leiter-attackiert-politik-trotz-beinahe-pleite-leiter-rechtfertigt-sich-100.html> (letzter Zugriff 18.06.2019).
- 14.09.17JW McMahon, Collin (2017): documenta-Pleite: Wo ist das Geld hin? Jouwatch vom 14.09.2017. <https://www.journalistenwatch.com/2017/09/14/documenta-pleite-wo-ist-das-geld-hin/> (letzter Zugriff 16.02.18).
- 15.09.17HNA Steichnach, Jörg (2017): Angriff als Ablenkung: Stellungnahme der documenta-Leitung im Faktencheck. Hessische/Niedersächsische Allgemeine online vom 15.09.2017. <https://www.hna.de/kultur/documenta/documenta-kassel-stellungnahme-leitung-im-faktencheck-8685149.html> (letzter Zugriff 11.06.2019).
- 17.09.17MZ Gehlen, Göran; dpa (2017): documenta 14 ist zu Ende. Münsterlandzeitung online vom 17.09.2017. <https://www.muensterlandzeitung.de/Nachrichten/documenta-14-ist-zu-Ende-930537.html> (letzter Zugriff 27.03.2018).

- K17.09.17WE John D. (2017): Leser*innenkommentar zu: Marcus Woeller: Ende einer Ära Schluss mit der Documenta, und zwar für immer! Welt online vom 17.09.2017. <https://www.welt.de/kultur/article168714091/Schluss-mit-der-Documenta-und-zwar-fuer-im-mer.html> (letzter Zugriff 16.04.2018).
- 18.09.17AN Neuendorf, Henri (2017): Over 200 Artists Pen a Letter in Defense of Adam Szymczyk and documenta's Organizers. Artnet vom 18.09.2017. <https://news.artnet.com/art-world/more-than-200-artists-defend-documenta-in-open-letter-1085852> (letzter Zugriff 10.02.2018).
- 18.09.17HS hessenschau.de/uge (2017): Verbotene Bücher und Loch in der Kasse. Das war die documenta 14. hessenschau online vom 18.09.2017. <https://www.hessenschau.de/kultur/documenta/documenta-14-endet-nach-100-tagen,documenta-ende-100.html> (letzter Zugriff 18.03.2020).
- K20.09.17HNA Mitleser (2017): Leser*innenkommentar zu Gregor Schneider & Florian Hagemann: Szymczyk-Kenner: „Mit Kunst und Kapital hatte er keine Probleme“. Hessische/Niedersächsische Allgemeine online vom 20.09.2017. <https://www.hna.de/kultur/documenta/documenta-14-professor-aeussert-sich-zu-szymczyk-und-finanzen-8700526.html#idAnchComments> (letzter Zugriff 30.11.2017).
- 21.09.17HS hessenschau.de (2017): Video 60:14 Min. Pressekonferenz der documenta-Gesellschafter in voller Länge. Transkript von hessenschau online 21.09.2017. http://www.hessenschau.de/tv-sendung/video-42512-_story-aufsichtsrat-documenta-defizit-100.html (letzter Zugriff 11.02.2018).
- 26.09.17DLF Fittkau, Ludger (2017): Finanzdebakel Documenta-Chef soll schon im Februar mit Rücktritt gedroht haben. Deutschlandfunk online vom 26.09.2017. http://www.deutschlandfunkkultur.de/finanzdebakel-documenta-chef-soll-schon-im-februar-mit.1013.de.html?dram:article_id=396826 (letzter Zugriff 21.04.2018).
- 26.09.17NZZ Saehrendt, Christian (2017): Die Kasseler Documenta 14 endet im Debakel. Neue Zürcher Zeitung online vom 26.09.2017. <https://www.nzz.ch/feuilleton/vielen-dank-herr-szymczyk-ld.1318559> (letzter Zugriff 20.05.2018).
- 28.09.17AN Perlson, Hili (2017): documenta 14 Employees Carried Bags of Cash to Athens and Other Irregularities From the Startling Auditor's Report. Artnet vom 28.09.2017. <https://news.artnet.com/art-world/documenta-14-athens-deficit-cash-1098353> (letzter Zugriff 14.02.18).
- K28.09.17HNA Johan (2017): Leser*innenkommentar zu Florian Hagemann & Werner Fritsch: Interview mit Betram Hilgen zu documenta-Finzen: „Risiken als zu klein eingeschätzt“. Hessische/Niedersächsische Allgemeine online vom 28.09.2017. <https://www.hna.de/kultur/documenta/interview-mit-kassels-ex-oberbuergermeister-bertram-hil-gen-zu-documenta-finanzen-8725249.html> (letzter Zugriff 26.11.2017).
- 02.10.17AN Neuendorf, Henri (2017): Where Did documenta's Money Go? Air Conditioning, Hotel Tabs, and Other Unforeseen Expenses, Says CEO. Artnet vom 02.10.2017. <https://news.artnet.com/art-world/annette-kulenkampff-documenta-funding-scandal-1102787> (letzter Zugriff 30.07.19).
- 02.10.17FAZ Reichert, Kolja (2017): Documenta-Geschäftsführerin: Jeder Cent ist nachvollziehbar. Frankfurter Allgemeine Zeitung online vom 02.10.2017. http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kunst/superkunstjahr-2017/documenta-geschaefsfuehrerin-jeder-cent-ist-nachvollziehbar-15227004.html?printPagedArticle=true#pageIndex_0 (letzter Zugriff 26.11.17).
- 08.10.17HB Schreiber, Susanne (2017): Millionendefizit bei documenta 14 Kabale in Kassel. In Handelsblatt online vom 08.10.2017. <http://www.handelsblatt.com/my/panorama/kultur-kunstmarkt/millionendefizit-bei-documenta-14-kabale-in-kassel/20416930.html?ticket=ST-321147-v3Bi9qUOKFCwUevFiodh-ap1> (letzter Zugriff 14.02.2018).

- 14.10.17HNA o. A. (2017): Millionendefizit bei der documenta: Landtag soll eingeschaltet werden. Hessische/Niedersächsische Allgemeine online vom 14.10.2017. <https://www.hna.de/kultur/documenta/millionendefizit-bei-documenta-landtag-soll-eingeschaltet-werden-8773483.html> (letzter Zugriff 01.07.2019).
- 17.10.17FAZ Reichert, Kolja (2017): Defizit bei der Documenta: Zwist im Aufsichtsrat. Frankfurter Allgemeine Zeitung online vom 17.10.2017. http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kunst/superkunstjahr-2017/documenta-stadt-kassel-und-land-wenig-um-loesung-bemueht-15243406.html?printPagedArticle=true#pageIndex_0 (letzter Zugriff 02.02.18).
- 28.11.17FAZ Reichert, Kolja (2017): Kommentar zu Kulenkampff: Documenta-Opfer. Frankfurter Allgemeine Zeitung online vom 28.11.2017. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/documenta-opfer-15313271.html> (letzter Zugriff 02.02.18).
- 09.01.18DLF Herzogenrath, Wulf; Kimpel, Harald & Brinkmann, Sigrid (2018): Kunstwissenschaftler Harald Kimpel „Die documenta ist in einer Krise – und das ist gut so“. Deutschlandfunk Kultur online vom 09.01.2018. http://www.deutschlandfunkkultur.de/kunstwissenschaftler-harald-kimpel-die-documenta-ist-in.1013.de.html?dram:article_id=407934 (letzter Zugriff 20.06.2018).
- 21.11.17AN Perlson, Hili (2017): Adam Szymczyk Pushes Back Against documenta's Financial Audit, Accusing the Board of „Fabricating“ a „Controlled Scandal“. In Artnet vom 21.11.2017. <https://news.artnet.com/art-world/adam-szymczyk-replies-to-documenta-14-audit-report-1154420> (letzter Zugriff 02.02.2018).
- 29.11.18DOC o. A. (2018): Weichen für documenta 15 gestellt. Jahresabschluss documenta 14 festgestellt. Pressemeldung vom 29.11.2018 documenta.de <https://www.documenta.de/de/press#> (letzter Zugriff 05.08.2019).
- 29.11.18HNA Yüce, Maja & Lohr, Matthias (2018): Jetzt steht fest: documenta-Defizit fällt noch höher aus. Hessische/Niedersächsische Allgemeine online vom 29.11.2018. <https://www.hna.de/kultur/documenta-in-kassel-defizit-faellt-noch-hoeher-aus-10771659.html#idAnchComments> (letzter Zugriff 11.06.2019).
- 28.05.19AT o. A. (2019): Ein neuer Fall für das Ermittlertrio der HNA. [anstageslicht.de](https://www.anstageslicht.de/themen/misswirtschaft-machtmissbrauch/documenta-14/ein-neuer-fall-fuer-das-ermittlertrio-der-hna/) vom 28.05.2019. <https://www.anstageslicht.de/themen/misswirtschaft-machtmissbrauch/documenta-14/ein-neuer-fall-fuer-das-ermittlertrio-der-hna/> (letzter Zugriff 06.02.20).
- 23.06.22BU Bundesregierung.de (2022): 5-Punkte-Plan für documenta Roth: „Menschenwürde Unverrückbar“ <https://www.bundesregierung.de/breg-de/bundesregierung/bundeskanzleramt/staatsministerin-fuer-kultur-und-medien/rothmenschenwuerdeunverruueckbar—2055528> (letzter Zugriff 09.01.2023).
- 23.06.22FAZ FAZ.NET & dpa (2022): Ruangrupa sagt sorry, Documenta-Chefin bleibt. Frankfurter Allgemeine Zeitung online vom 23.06.2022. <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/documenta-ruangrupa-entschuldigen-sich-fuer-antisemitisches-werk-18124110.html> (letzter Zugriff 14.08.2022).
- 23.06.22NTV *ntv.de* & *chf/dpa* (2022): Bund fordert Konsequenzen Erster Rücktritt nach Documenta-Skandal. Ntv vom 23.06.2022. <https://amp.n-tv.de/panorama/Erster-Ruecktritt-nach-Documenta-Skandal-article23418864.html> (letzter Zugriff 09.01.2023).
- 29.06.22ZE Zeit online & dpa: documenta fifteen (2022): Kassel will documenta auch ohne Bund finanzieren Zeit Online vom 29.06.2022. <https://www.zeit.de/politik/2022-06/documenta-fifteen-kassel-oberbuergemeister-christian-geselle-claudia-roth> (letzter Zugriff 06.01.2023).
- K29.06.22ZE DuxetComes (2022): Leser*innenkommentar zu Zeit online, dpa: documenta fifteen: Kassel will documenta auch ohne Bund finanzieren. Zeit Online vom 29.06.2022. <https://www.zeit.de/politik/2022-06/documenta-fifteen-kassel-oberbuergemeister-christian-geselle-claudia-roth> (letzter Zugriff 06.01.2023).

- 06.07.22SP Ulrike Knöfel (2022): Kulturausschuss zur Documenta „Judenhass in reinsten Form“. Spiegel online vom 06.07.2022. <https://www.spiegel.de/kultur/documenta-und-claudia-roth-im-kulturausschuss-schuld-haben-die-anderenniemand-hat-schuld-a-1a6772d1-e8d2-482a-8fbb-a2004fd38983> (letzter Zugriff 09.01.2023).
- 08.07.22SZ Jörg Häntzschel (2022): Gescheiterte Aufarbeitung bei der Documenta: „Das kann ich nicht mehr mittragen“ Süddeutsche Zeitung online vom 08.07.2022. <https://www.sueddeutsche.de/kultur/documenta-meron-mendelbildungsstaette-anne-frank-antisemitismus-kunst-1.5617655> (letzter Zugriff 09.01.2023).
- 13.07.22HS Schütze, Marcel; Philipps, Sina & Kimpel, Katrin; hessenschau.de (2022): Meron Mendel im Interview „documenta-Leitung nutzte mich als Feigenblatt“. hessenschau online vom 13.07.2022. <https://www.hessenschau.de/kultur/mendel-im-interview-ich-sollte-das-feigenblatt-fuer-die-documenta-sein,interview-meron-mendel-100.html> (letzter Zugriff 14.08.2022).
- 17.07.22SZ Häntzschel, Jörg (2022): Eindeutig disqualifiziert. Süddeutsche Zeitung online vom 17.07.2022. <https://www.sueddeutsche.de/kultur/documenta-sabine-schormann-ruecktritt-kommentar-1.5622589> (letzter Zugriff 14.08.2022).
- 17.07.22TAZ Sophie Jung (2022): Rücktritt von Documenta-Chefin: Keiner wollte hinschauen. taz online vom 17.07.2022. <https://taz.de/Ruecktritt-von-Documenta-Chefin/!5868917/> (letzter Zugriff 09.01.2023).
- 18.09.22ZE Marion Metjen (2022): documenta fifteen: Was ist das für eine Wissenschaft? Zeit online vom 18.09.2022. <https://www.zeit.de/kultur/2022-09/documenta-fifteen-antisemitismusexper-tenkommission-kassel-10nach8/komplettansicht> (letzter Zugriff 06.01.2023).
- 04.01.23WE o. A. (2023): Zukunft der documenta: Wie geht's weiter? Welt online vom 04.01.2023. <https://www.welt.de/regionales/berlin/article242996715/Zukunft-der-documenta-Wie-geht-es-weiter.html> (letzter Zugriff 04.01.2023).